

Ernst Probst

Der falsche Prophet

Das Leben des Sektierers
Bernhard Müller

Copyright / Impressum:
Der falsche Prophet.

Das Leben des Sektierers Bernhard Müller
Texte: © 2020 Copyright by Ernst Probst
Umschlaggestaltung: © Copyright by Ernst Probst

Verlag: Ernst Probst
Im See 11, 55246 Mainz-Kostheim
Telefon: 06134/21152
E-Mail: ernst.probst (at) gmx.de
ISBN: 978-3-384-44975-7

Herstellung: Tredition GmbH, Ahrensburg



Widmung

Meiner lieben Frau Doris gewidmet



*Sektierer, falscher Prophet „Proli“ und Siedlungsgründer
Bernhard Müller (1788–1834).
Ausschnitt aus dem Porträt eines unbekannten Künstlers.
Bild: (via Wikimedia Commons),
Lizenz: gemeinfrei (Public domain)*

Inhalt

Vorwort / Seite 7

Der falsche Prophet / Seite 9

Literatur / Seite 50

Register / Seite 53

Der Autor / Seite 59

Bücher von Ernst Probst / Seite 61



*Im Schloss Johannisburg in Aschaffenburg gezeugt
und in Kostheim geboren
wurde der Sektierer,
falsche Prophet „Proli“
und Siedlungsgründer
Bernhard Müller (1788–1834).*

*Foto: Rainer Lippert (via Wikimedia Commons),
Lizenz: gemeinfrei (Public domain)*

Vorwort

Das abenteuerliche Leben des Sektierers und Siedlungsgründers Bernhard Müller (1788–1834) wird in dem kleinen Buch „Der falsche Prophet“ geschildert. Bernhard war das uneheliche Kind einer Näherin und eines hohen katholischen Geistlichen im Schloss Aschaffenburg. Seine Geburt erfolgte heimlich in Kostheim am Main. Von dort stammte der Kunstgärtner namens Müller, mit dem man die Mutter verheiratete, damit das Kind offiziell einen Vater bekam. Es folgten Schulbesuch in Mainz, abgebrochene Schneiderlehre, Artisten- und Klosterleben. Nach einer Pilgerreise mit Ziel Rom ließ sich Bernhard in Regensburg nieder. In London wirkte er als Missionar und Prophet. 1813 kam er nach Irland, wo ein Jesuit die Reichsordnung für das „Herzogtum Jerusalem“ entwarf, in dem Müller als „Proli“ („Sohn Gottes“), Herzog und Prophet agieren sollte. Weitere Stationen waren erneut London, dann Hamburg, Stuttgart, Würzburg und neun Jahre lang Offenbach. 1831 wanderte Müller mit seiner Geliebten aus Frankfurt am Main in die USA aus. 1832 gründete er – inzwischen „Graf Leon“ – in Phillipsburg (Pennsylvania) einen Weiler und ließ sich dort mit 300 Getreuen nieder. Versuche, aus Gestein Gold zu schmelzen, missglückten. Im Juli 1833 erklärte „Graf Leon“ den Mitgliedern seiner Kolonie, diese müsse sich auflösen, weil kein Geld mehr da sei. 1834 erlag er in Grand Ecore (Louisiana) der Cholera.



*Karl Theodor von Dalberg (1744–1817),
gerüchteweise der Vater von Bernhard Müller (1788–1834).
Gemälde von Anton Wilhelm Tischbein (1730–1804),
Original im Gleimhaus, Halberstadt.
Bild: Wikimedia Commons, Lizenz: gmeinfrei (Public domain)*

Der falsche Prophet

Ausgerechnet der Sohn eines hohen katholischen Geistlichen geriet im Laufe seines abenteuerlichen Lebens auf die schiefe Bahn als Betrüger und Scharlatan. Er log leichtgläubigen Menschen vor, er sei der „Sohn Gottes“ („Proli“), der Herzog des „Herzogthums Jerusalem“, ein Prophet und verführte sie, mit ihm in einer Kolonie in den USA zu leben. Am Ende scheiterte sein „Neues Jerusalem“, weil es nicht gelang, Gold zu schmelzen oder anderweitig ausreichend Geld zu verdienen. Doch nun der Reihe nach. Bei dem falschen Propheten handelt es sich um den Sektierer und Siedlungsgründer Bernhard Müller (1788–1834), dessen Herkunft teilweise im Dunkel liegt.

Seine Mutter war die gut aussehende Näherin Helene Balser (auch Balzer), die ein hoher Geistlicher im Schloss Aschaffenburg geschwängert hatte. Man munkelte sogar über eine Vaterschaft von Karl Theodor von Dalberg (1744–1817). Jener war seit 1787 Coadjutor des Bistums Mainz und residierte im Schloss Aschaffenburg. Am 31. August 1788 empfing er in Aschaffenburg die Bischofsweihe und wurde später Erzbischof und Kurfürst.

Eine der abenteuerlichsten Geschichten über seine Herkunft erzählte Bernhard Müller später selbst. Laut einer alten Prophezeiung aus der Renaissance, die angeblich auf biblischen Ursprüngen beruhe, würde ein großer Weltreformer aus der italienischen Adelsfamilie Este kommen. Am Karfreitag, 21. März 1788, habe sich diese Prophezeiung erfüllt. An jenem Tag sei er als Maximilian Bernhard Lewis, der sich später als Graf Leon bezeichnete, geboren worden. Außerdem behauptete er, eine Zwillingschwester zu haben, die angeblich die



Maria Ludovica von Österreich-Este (1787–1816).

Gemälde eines unbekannten Künstlers.

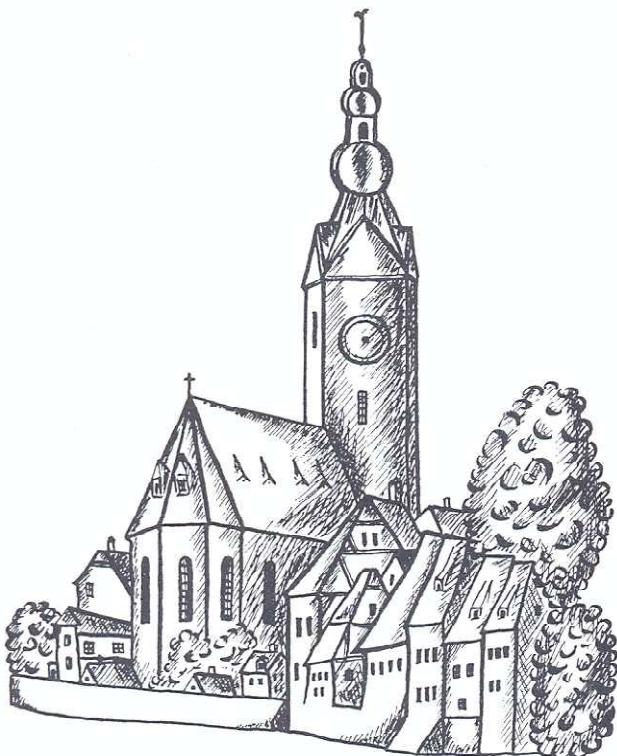
Bild: Wikimedia Commons,

Lizenz: gemeinfrei (Public domain)

Bernhard Lewis, der sich später als Graf Leon bezeichnete, geboren worden. Außerdem behauptete er, eine Zwillingsschwester zu haben, die angeblich die dritte Frau von Kaiser Franz von Österreich (1768–1835) sei. Tatsächlich war die dritte Frau von Kaiser Franz die Adlige Maria Ludovica von Österreich-Este (1787–1816). Seine Eltern seien aus Italien nach Deutschland abgeschoben worden, behauptete Müller. Seltsamerweise erwähnte er nicht seinen tatsächlichen Geburtsort Kostheim als neues Domizil, sondern den Nachbarort Kastel. Damals nannte er sich hochtrabend Erzherzog Maximilian d'Este.

Erneut zurück zu den Tatsachen. Um dem illegitimen Kind offiziell einen Vater zu verschaffen, verheiratete man Helene mit dem jungen Kunstgärtner Johann Adam Müller aus Kostheim. In der Zeitschrift „Die Gartenlaube“ war 1867 im Aufsatz „Der Herzog von Jerusalem“ folgende unglaubliche Begebenheit zu lesen: „Als der neue Eheherr den Betrug entdeckte, wollte er sich von preußischen Werbern engagiren lassen. Da erschien ihm ein Engel, aber nicht im Traum und im strahlenden Lichtgewand, sondern in einem schwarzen Priesterrock und verkündete ihm eine große Gnade, die ihm widerfahren solle, weil ihm der Messias geboren würde, welcher eine Frucht des Heiligen Geistes sei. Zu dessen Bekräftigung wurden ihm ansehnliche Geldgeschenke überbracht und ein Avancement zum Chaussee-Inspector zur Belohnung seiner Verdienste in Aussicht gestellt. Dieses wirkte und der üble Fleck wurde mit goldnem Lethewasser abgewaschen.“.

Die Geburt des kleinen Bernhard erfolgte 1788 heimlich im ungefähr 1.000 Einwohner zählenden Dorf Kostheim, weswegen sie dort nicht im Kirchenbuch verzeichnet ist. Seine



*St. Kilian am Mainufer in Kostheim um 1790,
etwa drei Jahre vor der Zerstörung
durch die verbündeten Preußen und Österreicher.
Zeichnung eines unbekannten Künstlers.
Bild: Privatbesitz von Peter Voirin,
Mainz-Kostheim*

Kindheit fiel in eine unruhige Zeit. Bereits ein Jahr nach seiner Geburt brach die „Französische Revolution“ (1789–1799) aus, die sich bis nach Mainz und Umgebung auswirkte. Bevor die Truppen des französischen Generals Adam-Philippe de Custine (1740–1793) am 22. Oktober 1792 das linksrheinische Mainz eroberten, war der dortige kurfürstliche Hof in die zweite Residenz nach Aschaffenburg geflüchtet. Mainz war damals ein Provinznest mit zeitweise ungefähr 25.000 Einwohnern.

Auch der rechtsrheinische Geburtsort Kostheim von Bernhard hatte damals schwer zu leiden. Allein am 1. Mai 1793 schlugen schätzungsweise 40.000 Kanonen- und Haubitzenkugeln, die von den verbündeten Preußen und Österreichern auf die Franzosen abgefeuert wurden, in Kostheim ein und zerstörten den ganzen Ort. Helene Müller soll mehrfach aus Kostheim mit ihrem Sohn Bernhard mehr als 70 Kilometer weit nach Aschaffenburg gepilgert sein, wo sie im kurfürstlichen Schloss jeweils Asyl fand. Sie kehrte zurück, wenn die Gefahr vorüber war.

Vom achtten bis zum 14. Lebensjahr erhielt der blondgelockte Bub im bischöflichen Seminar in Mainz Unterricht. Bereits dort soll der außergewöhnlich talentierte Junge in religiöse Schwärmerei verfallen sein. Eine von der Müller-Verwandtschaft gewünschte Lehre als Schneider brach er bald ab. Nach kurzer Zeit lief er seinem Lehrherrn davon, als er englischen Kunstreitern begegnete, von denen er das Balancieren auf dem Seil lernte.

Die unruhige Welt der Artisten stellte Bernhard aber auf Dauer nicht zufrieden. Er entschloss sich dazu, sich dem geistlichen Stand zuzuwenden und ging in ein Kloster in Aschaffenburg, in dem er mehrere Jahre lang lebte. Nun hatte



Regensburg (Steinerne Brücke und Dom St. Peter).

Foto: Peter Mittermeier /

CC BY-SA 4.0

(via Wikimedia Commons).

lizenziert unter

Creative Commons-Lizenz
by-sa-4.0,

[https://creativecommons.org/
licenses/by-sa/4.0/legalcode](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode)